Sonntag, den 29. November 1925.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 25 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 190. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

3. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: F. W. Modrow, Długa 70; Ozorkow: Oswald Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Kluttig, Złota 43; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Unter Gerichtsaufsicht.

Die letzten Wochen brachten uns Konkurserklärungen bedeutender alter Unternehmungen, deren Position als unerschütterlich gegolten hat. Dies beweist, daß die gegenwärtige Wirtschaftskrise nicht allein die Nichtkriegsfirmen, Inflationsgründungen, zu Fall brachte, sondern auch solche, die bisher als solid, gutfundiert angesehen wurden.

Eine weitere Zahl angesehener Unternehmungen wurde unter Gerichtsaufsicht gestellt. In Lodz sind Gerüchte im Umlauf, daß noch viele der bedeutendsten Firmen der Stadt die Gerichtsaufsicht für ihre Betriebe wünschen.

Die russischen Gesetze kannten keine Gerichtsaufsicht, sondern nur das Konkursverfahren. Die Okkupanten brachten die Gerichtsaufsicht ins Land und führten sie ein. Der Zweck der Uebung war, an sich gesunde Unternehmungen in Zeiten allgemeiner Stagnation vor dem Zusammenbruch zu bewahren, indem man sie für eine gewisse Zeit unter die Kontrolle des Gerichts stellte. Während dieser Zeit genießen die Unternehmungen gewissermaßen ein Moratorium, indem gegen sie ein Konkursverfahren nicht eingeleitet werden kann. Das Gericht bestimmt seine Gewährsleute, die den Gang des Unternehmens zu überwachen haben. Ihre Aufgabe ist es auch, die Gläubiger nach und nach abzufinden und nach Ablauf einer gewissen Frist (in der Regel 3 bis 6 Monate) zu begutachten, ob ein solches Unternehmen weitergeführt werden kann, oder aber Konkurs erklären müsse. Diese Verordnung der Okkupanten ist noch nicht als ungültig erklärt worden. Boshafte Geister behaupten, die Ungültigkeitserklärung der Verordnung sei durch Vergeßlichkeit nicht erfolgt. Für diesmal genügt es zu wissen, daß sie zu Recht besteht, und daß die Gerichte infolgedessen von der Verordnung Gebrauch machen können. Firmen, die unter Gerichtsaufsicht gestellt zu werden wünschen, müssen in einwandfreier Weise nachweisen, daß ihr Vermögen (Aktiva) die Schulden (Passiva) übersteigt, daß ihre Zahlungsunfähigkeit lediglich infolge außergewöhnlicher Umstände eingetreten ist, daß sie also Aussicht haben, ihre Gläubiger zu befriedigen, sobald man ihnen eine hierzu notwendige Frist einräumt.

In großem Umfange angewendet, kommt die Gerichtsaufsicht einem teilweisen Moratorium im Lande gleich, darum hält das Gericht mit dieser Maßnahme zurück, weil es sich sonst nach außen schlecht verhüllen ließe, daß man vor einem allgemeinen Bankrott steht. Auch ist diese Maßnahme durch ihre Einseitigkeit schädlich, weil doch die Gläubiger der unter Gerichtsaufsicht gestellten Firmen ihrerseits Verpflichtungen haben, welche sie nur schwerlich erfüllen können. Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge bedeutet auch die Stellung unter Gerichtsaufsicht eine Verschlimmerung der allgemeinen Lage.

Wenn wir die Gründe der Zahlungsunfähigkeit der Lodzer Großfirmen prüfen, so sehen wir, daß ihr Vermögen zumeist in Immobilien (unbeweglichem Eigentum) und Maschinen besteht, die nur dann ihren vollen Wert besitzen, wenn die Betriebe in Bewegung sind, ihren Wert aber bei einer Krise verlieren. Es fehlt bei uns an Barmitteln, es fehlt an Krediten, und selbst wenn diese vorhanden wären, könnte nur eine prosperierende Industrie hoffen, solche zu erhalten. Wenn also die Gerichtsaufsicht über Firmen mit großen unbeweglichen Vermögen ausgesprochen wird, so dürfte das nur geschehen mit Rücksicht auf eine künftige gute Entwicklung der Industrie

Die Ursachen der Krise sind in dem allgemeinen Charakter des kapitalistischen Europa begründet. Wir wollen heute nur von jenen Ursachen sprechen, die in den besonderen Erscheinungen unseres Landes Begründung finden. Da ist vor allem das hohe Diskonto. Bekanntlich schöpfen in Lodz selbst die bedeutendsten Firmen die notwendigen Betriebsmittel zum größeren Teil aus dem Privatdiskonto, das heute mit 4—5 Proz. pro Monat zu schätzen ist, also mit ca. 50 Proz jährlich! Bekanntlich sind die Administrationskosten bei uns vielfach größer als im Auslande, wozu noch das Grabskische Steuersystem kommt. Das die Unternehmer die 1 Proz betragende Ausgaben für Sozialversicherung neben obigen Ziffern nie anzuführen vergessen, spricht für ihr „gutes Herz". Sie fallen in Wirklichkeit kaum in die Wagschale.

Um der Industrie billige Kredite zuführen zu können, hat Grabski Sanierungsgesetze eingereicht, die zum Teil vom Sejm bereits angenommen wurden. Es soll vor allem eine Anleihe von 600 Millionen Zloty im Auslande aufgenommen werden. Abgesehen davon, daß dieser Kredit nach bisherigen Erfahrungen kein billiger sein wird, könnte er vielleicht genügen, um die Wirtschaftsmaschine wieder in Gang zu bringen, doch keinesfalls um sie im Gang zu erhalten. Diese Auslandskredite sind so berechnet, um uns in Abhängigkeit als dauernden Schuldner und Zinszahler des Auslandskapitals zu erhalten. Wir könnten mit Hilfe des Dollaronkels und anderer Verwandten das Vergnügen haben, für ihren Profit zu arbeiten, aber nie um wirtschaftlich zu erstarken. Es muß also eine andere Geldquelle im Lande gefunden werden, wir müssen auf Grund des eigenen Vermögens Kreditquellen eröffnen, deren Zinsertrag nicht aus dem Lande wandert, sondern in unseren Händen verbleibt, zur Instandhaltung und Entwicklung der eigenen Wirtschaft. Grabski, dem der Zloty ein unumstößliches Dogma war, lehnte alle dahingehenden Vorschläge ab. Wir hoffen, daß die gegenwärtige Regierung auf ein Dogma nicht so sehr verschworen ist.

Wir wollen bei dieser Gelegenheit ein Fall erwähnen, der in hiesigen Industriekreisen viel besprochen wurde. Bekanntlich hat man in Moskau Lodzer Manufakturwaren mit einem Gewinn von 100 Prozent verkaufen können. Ja, es gibt in Moskau auch noch Gewinner! Also, die Möglichkeit des Absatzes unserer Waren in Rußland ist vorhanden. Nun zahlt aber die russische Regierung 75 Prozent der Einkäufe in 6—8 monatlichen Wechseln. Solche Wechsel sind aber in Polen kaum diskontierbar oder aber in ganz unzulänglichem Maße. Die hiesigen Industriellen halfen sich damit, daß sie diese Wechsel in Deutschland diskontierten. Nun haben aber die deutschen Banken die Diskontierung solcher Wechsel verweigert, was zur Folge hat, daß wir an Rußland nur wenig verkaufen können.

Die Umsatzsteuer, die im letzten Jahre etwas ermäßigt wurde, ist immer noch ein wesentlich verteuernder Faktor unserer Produktion. Sie erreicht bei vielen Fertigfabrikaten eine Höhe von 10 Prozent des Produktionswertes. Diese indirekte Steuer sollte ganz abgebaut und der Ausfall aus der Einkommensteuer, die eine grundsätzlich gerechte ist, aufgebracht werden. Was wir in bezug auf Verbilligung der Administration leisten könnten, ist ein großes wichtiges Kapitel, das besondere Beachtung

Henry Barbusse verprügelt

Faschistische Strolche überfallen in Bukarest den greisen Schriftsteller. „Hinaus mit dem Juden Barbusse!"

Der berühmte französische Schriftsteller Henry Barbusse, der in Rumänien die Hintergründe des Prozesses von Kischinew studieren wollte, hat die rumänische Hauptstadt fluchtartig verlassen müssen.

Barbusse hielt einen Vortrag im Arbeiterheim. Als er das Gebäude verließ, wurde er von faschistischen Studenten angegriffen. Die Horde versuchte ihn zu prügeln, indem sie ununterbrochen rief: „Hinaus mit dem Juden Barbusse!"

Der Polizei gelang es, die Rotte zu zerstreuen, doch wurde sie bei einem zweiten Ueberfall entwaffnet und Barbusse selber geschlagen.

Gestern vormittag versammelte sich vor dem Hotel, wo Barbusse abgestiegen war, eine größere Menge unter Führung von Studenten. Sie versuchte das Hotel zu stürmen und verließ es erst, nachdem mitgeteilt worden war, Barbusse werde noch am gleichen Tage Bukarest verlassen.

Die Polizei verhielt sich untätig und griff nicht ein, als die Demonstranten in den Redaktionen der Blätter „Addeerul" und „Dimineatsa" die Fenster einwarfen und die Einrichtung beschädigten. Barbusse verließ gestern Bukarest und fuhr über Konstanza nach Konstantinopel.

Die Ausschreitungen sind vor allem auf die Hetze der Regierungspresse gegen den französischen Dichter zurückzuführen.

verdient. Man sollte hier einen energischen langwierigen Lehrkursus durchführen, der sich auf alle Beteiligten, vom Staatssekretär bis zum Bürodiener, erstrecken müßte.

Also ist die Verhängung der Gerichtsaufsicht über gefährdete aber doch lebensfähige Unternehmungen gerechtfertigt als eine zeitweilige Maßnahme in außerordentlich schwerer Situation. Damit jedoch eine solche Situation wirklich eine vorübergehende ist und alles geschieht, um eine Besserung der Lage herbeizuführen, bedarf es einer höheren Aufsicht als die des Gerichts über einzelne Unternehmungen. Es bedarf der Aufsicht des werktätigen Volkes über Staat und Produktion.

Die Werktätigen, die einzig und allein ein uneigennütziges Interesse am Gedeihen des Staatsganges haben, sind verpflichtet, die Augen offen zu halten. Die aufmerksame Beobachtung und Beaufsichtigung der kapitalistischen Gegenwart ist eine gute Vorbereitung und Schulung für die sozialistische Zukunft.

Imkow.

Abberufung der Wojewoden-Generale.

Der Wojewode von Pinsk, General Mlodzianowski, suchte um seine Entlassung aus dem Heere nach, um sich dem Verwaltungsdienst zu widmen.

Mit der Abberufung des Generals Januszajtis als Wojewoden von Nowogródek hören Generale auf, die Zivilverwaltung in den Grenzgebieten zu führen.

Eine Extratour des Marschall Trompczynski.

In der gestrigen Senatssitzung kam es zu einem peinlichen Zwischenfall. Senator Nowicki protestierte auf das heftigste gegen die Rede, die der Marschall Trompczynski zu Ehren des verstorbenen Senators Cienski gehalten hat. Nowicki sah in der Rede eine Beschimpfung der Legionen. In der Antwort wies der Marschall darauf hin, daß er kein Wort von der Rede zurücknehmen könne. Diese Erklärung rief heftige Protestrufe hervor.

Sparmaßnahmen des neuen Finanzministers.

Finanzminister Zdziechowski hat im Finanzministerium die Presse empfangen, der er erklärte, daß der Kurssturz des Zloty wirtschaftlich unbegründet sei. Die Handelsbilanz bessere sich von Tag zu Tag. Bereits seit zwei Monaten sei die Handelsbilanz nicht mehr passiv. Diejenigen, die heute dem Dollar nachjagen, daß sind nicht nur Deserteure, sondern auch Kurzsichtige, denn sie sägen den Ast, auf dem sie sitzen.

„Ich bitte die Herren", sagte der Minister, „den Kampf gegen den Pessimismus zu führen, den Glauben im Volke zu erwecken und die innere Disziplin zu wahren, damit es uns gelingt, die schwere Zeit siegreich zu bestehen. Die Regierung ist mit ganzer Entschiedenheit bestrebt, der Inflation entgegenzuarbeiten."

Weiter führte der Minister aus, daß für den Monat Dezember ein Budget aufgestellt wurde, das die vollkommene Deckung der Ausgaben durch die Einnahme vorsehe. Am Montag beginnt unter dem Vorsitz des Herrn Moskolewski das besondere beim Finanzministerium gebildete Komitee mit der Arbeit. Das Komitee besteht aus 6 Personen, das für das erste Vierteljahr 1926 Sparsamkeitsanträge ausarbeiten werde. Die Mitglieder des Komitees sind außerordentliche Vertreter des Ministers bei Bearbeitung des Budgets des Kriegsministeriums, des Innenministeriums, des Finanz- und Unterrichtsministeriums.

Die Olszanski-Akten nach Warschau abgesandt.

Die deutsche Regierung hat eine Abschrift des Protokolls über das Geständnis der polnischen Gesandschaft in Berlin zur Verfügung gestellt. Die Gesandschaft hat das Protokoll bereits nach Warschau abgesandt.

Die Kommunistenverfolgungen in England.

Weitere Verhaftungen. — Protestaktion der Arbeitspartei.

Wie der „Daily Expreß" meldet, sind im Anschluß aan die Verurteilung der 12 englischen Kommunisten weitere 30 Verhaftungen vorgenommen worden. Nach einer Meldung des „Daily Herald" hat die Verurteilung bereits zahlreiche Proteste ausgelöst, was darauf schließen läßt, daß in Arbeiterkreisen eine wachsende Erregung um sich greift.



Aristides Briand.

Die Arbeitspartei hat im Unterhaus einen Antrag eingebracht, in dem die Aktion der Regierung gegen die Kommunisten scharf getadelt wird, weil dadurch die traditionelle Rede- und Pressefreiheit verletzt werde

Das neue französische Kabinett

Wie bereits gemeldet, ist es Briand gelungen, ein Kabinett zu bilden, dem die Sozialisten Neutralität zugesichert haben. Durch die Lösung der Krise ist es Briand möglich geworden, am Montag abend nach London zu fahren, um am Dienstag die Verträge von Locarno zu unterzeichnen.

Gestern abends fand die erste Sitzung des Ministerrats statt. Ministerpräsident Briand sprach über die politische Lage. Nach ihm ergriff Finanzminister Loucher das Wort zu einer großen Rede über sein Wirtschafts- und Sanierungsprogramm.

Belagerungszustand in Erzerum.

Eine Gruppe fanatischer Muselmanen in Erzerum hat eine Kundgebung gegen die Modernisierungsgrundsätze der gegenwärtigen Regierung organisiert. Die Behörden haben sofort energische Maßnahmen dagegen ergriffen. Der Belagerungszustand ist für einen Monat verhängt worden; auch Kriegsgerichte sind gebildet worden.

Hinter dieser nicht sehr gefährlich klingenden Notiz steckt vermutlich mehr, als die Worte besagen. Es ist sicher, daß die reaktionäre Bewegung, die durch die sehr radikalen Reformen Kemal Paschas, auch auf religiösem Gebiet (Auflösung der Orden, Säkularisation der Klöster u. a.) ausgelöst worden ist, unter der Oberfläche weiterglimmt. Die Regierung unterdrückt sie, wie man sieht, rücksichtslos, aber man kann heute noch nicht sagen, ob damit das letzte Wort gesprochen ist.

Lokales.

Das Gespenst des Hungers.

Beratung des Ministerrats. — Cynarski kehrt ohne Erfolg zurück.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Innenminister Raczkiewicz, der den Ministerpräsidenten Skrzynski vertritt, hat gestern den Ministerrat zu einer besonderen Sitzung einberufen. An der Sitzung nahmen auch die Direktoren der Wirtschaftsressorts teil. Zur Besprechung gelangte die außerordentlich schwierige Lage der Arbeitslosen in den größeren Städten.

* * *

Wie bereits gemeldet, hat sich eine Delegation des Magistrats nach Warschau begeben, um mit dem Finanzminister über die Finanzierung der Lebensmittelunterstützungen an die Arbeitslosen zu verhandeln. Infolge der verwickelten Finanzlage und der vielen Beratungen konnte Finanzminister Zdziechowski der Lodzer Delegation, die der Stadtpräsident Cynarski anführt, keinen endgültigen Bescheid geben, so daß die Delegation ergebnislos zurückkehrte. Wie es heißt, will sich Zdziechowski erst noch mit dem Arbeitsminister Ziemiencki in dieser Frage verständigen.

Die Arbeitslosigkeit in Lodz. Am 28. November l. J. waren im staatlichen Arbeitsamt 40490 Arbeitslose registriert, von denen 29484 Unterstützungen erhalten. In der vergangenen Woche haben 2598 Arbeiter die Beschäftigung verloren.

Hilfe für die Lodzer Kinder.

Die anhaltende Wirtschaftskrise hat viel Not und Elend auch unserer deutschen Bevölkerung gebracht. Tausende deutscher Arbeiter sind heute ohne Beschäftigung und Verdienst. Der Hunger mit all seinen Qualen und schrecklichen Folgen hat in so manche Familie bereits Einzug gehalten. Was soll unter solchen Umständen aus den Kindern werden? Die Kinder der vielen Arbeitslosen, im zartesten Alter schon sind sie furchtbaren und langandauernden Entbehrungen ausgesetzt. Muß es nicht das Herz eines jeden Vaters und einer jeden Mutter zerreißen, wenn sie ihren Kindern in der Zeit ihrer körperlichen Entwicklung nicht das geben können, was ihnen nottut? Ist es nicht eine schreckliche Wahrheit, daß von diesen Kindern ein Geschlecht heranwachsen wird, das körperlich und somit auch geistig geschwächt sein wird?

Diese Gedanken müssen in uns allen den Entschuß hervorbringen: Den Kindern unser Arbeitslosen muß Hilfe gebracht werden, schnelle und ausgiebige Hilfe.

Von diesem Gedanken geleitet, haben sich einige deutsche Sejmabgeordnete der Sache unserer Kinder in anerkennenswerter Weise angenommen. Die Abgeordneten Zerbe und Kronig, die als Vertreter der werktätigen Schichten am besten wissen, in welchem Elend sich unsere arbeitende Bevölkerung befindet, haben schon vor einigen Wochen in einer Besprechung mit den Abgeordneten des ehem. preußischen Teilgebiets Herrn Naumann und Domherrn Klinke auf die Notwendigkeit einer Hilfsaktion hingewiesen. Die Herren Naumann und Klinke haben denn auch sofort Schritte unternommen, die darauf hinzielten, einer größeren Anzahl Lodzer Kinder Aufnahme und Unterkunft bei der deutschen Landbevölkerung ihres Gebietes zu verschaffen. Die Bemühungen sind von Erfolg gekrönt und jetzt schon wird von Posen aus eine Aktion für die Lodzer Kinderhilfe eingeleitet. Es sind bereits Aufrufe an die deutsche Landbevölkerung gerichtet worden, die auch guten Widerhall gefunden haben.

Es handelt sich bei dieser Aktion um Kinder im Alter von 7 bis 13 Jahren, die für die Winterzeit oder auch länger versorgt werden sollen. Selbstverständlich wird auch dafür gesorgt werden, daß diese Kinder eine deutsche Schule besuchen können. Die Verteilung soll in der Weise erfolgen, daß evangelische Kinder in evangelische Familien und katholische Kinder in katholische Familien kommen.

Zur Vorbereitung dieser Aktion wird nun auch in Lodz ein Komitee gebildet werden müssen, das die erforderlichen Arbeiten zu leisten hat. Ueber nähere Einzelheiten werden wir noch später berichten.

* * *

Wie uns mitgeteilt wird, hat Herr Pastor Dietrich vom Landesverband für Innere Mission in Posen ein Schreiben erhalten, in dem über die Einleitung der oben erwähnten Aktion für Kinderhilfe berichtet wird. Herr Pastor Dietrich hat die Initiative zur Bildung eines Komitees in die Hand genommen und ladet diejenigen Damen und Herren, die für diese Arbeit Interesse haben, zu einer Sitzung ein, die am Mittwoch, den 2. Dezember, um 6.30 Uhr abends, in seiner Privatwohnung stattfinden soll.

Die Unterstützungen an die arbeitslosen Angestellten. Am Montag findet im Arbeitslosenfonds eine Sitzung statt, in der über die eingereichten Deklarationen entschieden wird. Die Unterstützungen werden von Dienstag ab ausgezahlt. (p)

Die Vertreter der Schuhwarenbranche im Finanzamt. Gestern sprach die Delegation der Schuhmacherverbände beim Direktor des Finanzamtes Towarnicki vor. Die Delegation stellte dem Direktor die traurige Lage der Branche vor. Herr Towarnicki versprach, den Besitzern von Werkstätten Steuerzahlungen ratenweise zerlegen zu wollen. (p)

Die Reduzierungen im Tabakmonopol. Wie wir berichteten, wurden 50 Frauen aus dem Tabakmonopol entlassen. Nunmehr sollen noch weitere 150 Arbeiter in Partien zu 50 Personen wöchentlich entlassen werden. (p)

Die Kontrollversammlungen. Am Montag haben sich vor der ersten Kommission (Konstantinerstraße 64) pünktlich um 8 Uhr morgens die Reservisten (Kategorie A, C, und C 1) des Jahrganges 1897 zu stellen, deren Namen mit den Buchstaben K bis Km beginnen. In der zweiten Kommission (Konstantiner 81) die Reservisten des Jahrganges 1896, Buchstaben K bis Km. In der dritten Kommission (Wólczanska 223) die Reservisten des Jahrganges 1900 mit den Anfangsbuchstaben A, B, C.

Registrierung des Jahrganges 1907. Im Lokale Traugutta 10 haben sich am Montag die Männer des Jahrganges 1907 mit den Anfangsbuchstaben L, Ł zu registrieren. (p)

Liquidierung der Polizeiorchester. Das Hauptkommando der Staatspolizei hat angeordnet, daß alle Polizeiorchester, mit Ausnahme des beim Warschauer Kommando, liquidiert werden sollen. (p)

Gegen die Ordensverteilung an Barcinski. Bekanntlich hat der Staatspräsident einigen Lodzern Industriellen den Orden „Polonia restituta" verliehen. Unter den Dekorierten befindet sich auch der Direktor des Verbandes der Textilindustrie, Dr. Barcinski. Gegen diese Dekorierung erheben nun die Arbeiterverbände den heftigsten Protest, da sie in Barcinski den schärfsten

Gegner der sozialen Errungenschaften der Arbeiterschaft sehen. (p)

Die Sprechstunden der Abg. Kronig und Zerbe fallen am kommenden Montag aus.

Zeromskistraße. Auf Antrag des Präsidiums des Lodzer Stadtrats soll die Panskastraße in Zeromski-Straße umbenannt werden.

Heute „Zigeunerbaron“. Um 4 Uhr nachmittags findet im „Scala“-Theater die Wiederholung des „Zigeunerbarons“ statt. Die Erstaufführung hatte einen durchschlagenden Erfolg aufzuweisen. Es ist keine Uebertreibung, wenn man behauptet, daß das Gebotene höchsten Lobes wert ist. Alle Damen und Herren sind auf ihrem Platze und bieten gemäß ihrem Können Ausgezeichnetes. Die heutige Aufführung hat diesmal noch ein Plus, da der bewährte Dirigent Bajgelmann den Taktstock führen wird. Ein Besuch der Aufführung ist daher wärmstens zu empfehlen, umsomehr da die Preise der Plätze sehr niedrig (von 1 Zloty bis 4 Zloty) gehalten sind.

Weihnachtsmesse des Frauenvereins der St. Trinitatisgemeinde. Uns wird geschrieben: Weihnachten, das Fest der Liebe, naht. Ein Jeder ist bemüht, den Seinigen zu diesem Feste Freude zu bereiten. Doch viele Arme und Elende sehen grade diesem Feste traurig und trostlos entgegen. Um nun wenigstens etwas Freude in das Haus dieser Armen tragen zu können, veranstaltet der Frauenverein der St Trinitatisgemeinde, wie in früheren Jahren, auch diesmal eine Weihnachtsmesse. Viel Fleiß und Mühe haben die Mitglieder des Vereins angewandt, um all die schönen, nützlichen Sachen und Sächelchen herzustellen, die Sonntag, den 6. Dezember, im Vereinslokale, Konstantinerstraße 4, zur Schau und Verkauf gebracht werden. Unseren Hausfrauen ist hiermit Gelegenheit geboten, günstige Einkäufe zum Weihnachtsfeste zu machen. Außerdem ist noch für Geselligkeit und Belustigung reichlich gesorgt. Ein Krabbelsack, Glücksrad sowie vieles Andere dient bei gutem Kaffeekonzert zur Zerstreuung für Jung und Alt. Jeder Besucher wird daher auf seine Rechnung kommen und machen wir im empfehlenden Sinne darauf aufmerksam.

Trauerfeier. Zu Ehren des Schriftstellers Zeromski veranstaltet die Gesellschaft der Arbeiteruniversität im Saale der Universität eine Trauerfeier. Sprechen werden Dr. Kluszynski, Senator Posner und Senator Dr. Kopcinski. Nach den Ansprachen folgen Darbietungen der Schauspieler des städtischen Theaters.

Städtisches Theater. Uns wird geschrieben: Heute nachm: „Damy i Huzary“. Abends: „W sieci“. Morgen: „Zywa Maska“.

Spende für das Waisenhaus. Der Frauenverein der St. Johannisgemeinde hat vom Ertrag seines Kirmesfestes eintausend Zloty für das evangelische Waisenhaus bestimmt. Dem geschätzten Frauenverein, der zum wiederholten Male unseres Waisenhauses gedacht und auch jetzt demselben in schwerer Lage diese ansehnliche Spende hat zukommen lassen, danken bestens

Die Pastoren der St.-Trinitatisgemeinde.

Für die Armen. Uns wird geschrieben: Meine Bitte um abgelegte Kleider zu gunsten unserer Armen ist nicht erfolglos geblieben. Innigen Dank den edlen Spendern. Aufs dringendste bitte ich unserer Aermsten zu gedenken. Es scheint ein strenger Winter einzusetzen: helfen wir doch, so weit wie möglich denen, die in ihrer Armut hungernd und frierend voller Angst in die Zukunft schauen. Auch für Spenden in bar wäre ich herzlich dankar.

P. J. Dietrich.

Einweihung der Baptistenkirche in Baluty. Uns wird geschrieben: Am Sonntag, den 22. November, wurde in Baluty, Alexandrowska Nr. 60, die 3. Lodzer Baptistenkirche, deren Grundstein am 1. Oktober 1923 gelegt ward, feierlich eingeweiht. Morgens, um 1/2 10 Uhr, versammelte sich die Gemeinde im alten Saal zu einer kurzen Versammlung. Um 10 Uhr fand eine erhebende Vorfeier vor der verschlossenen Kirche statt. Der Männerchor Lodz I und der gemischte Chor Baluty sangen je ein Lied, worauf nach einer kurzen Ansprache die Schlüsselübergabe von Herrn Baumeister A. Weber und Türöffnung von Prediger O. Lenz stattfand. Unter Posaunenklang zog nun die große Festversammlung in das neue Gotteshaus ein. Mit Gemeindegesang und Segensspruch fand die Hauptfeier am Vormittag ihren Abschluß. Am Nachmittag wurde die Festversammlung um 4 Uhr eröffnet mit einem gemeinsam unter Posaunenbegleitung gesungenen Choral. Die Leitung der Nachmittagsfeier lag in den Händen des Ortspredigers O. Lenz. Es wechselten Ansprachen, Gesänge, Deklamationen und Musik in üblicher Weise ab.

Zur Eröffnung der allgemeinen Geflügel- und Kleintier-Ausstellung in Lodz. Die verschiedenen Gruppen der Kleintierzucht erfahren wieder auf der in der Zeit vom 6. bis 8. Dezember a. c. in Lodz in den Sälen von Helenenhof vom Lodzer Geflügelzüchterverein veranstalteten allgemeinen Geflügel-, Tauben-, Hunde- und Kleintierausstellung ihre erhöhte Bedeutung und Bewertung. Die Ausstellung wird uns wieder zeigen, welch schöne Resultate im Züchten bei uns erzielt wurden. Nur noch acht Tage trennen uns von der Eröffnung dieser interessanten Ausstellung und wir können schon heute verraten, daß sie uns wirklich nur Sehenswertes bieten wird, zumal sie ja nicht nur von den Mitgliedern des Lodzer Geflügelzüchter-Vereins, sondern auch von den bedeutendsten Züchtern aus allen Teilen Polens mit erstklassigen Rassetieren beschickt wird. Wir werden die prächtigsten Rassehühner, Gänse, Enten, Tauben, Hunde und auch andere Haustiere zur Schau gestellt bekommen und bei der Prämiierung werden auf dem Gebiete der Kleintierzucht bekannte Größen ihres Amtes walten, wie Karl Bachmann aus Grimma bei Chemnitz (für Geflügel) usw. Wir können unseren Hunde- und Kleintierfreunden, natürlich aber auch den Geflügelzüchtern nur empfehlen, ihre Lieblinge zur Ausstellung zu bringen und prämiieren zu lassen. Eine Befürchtung, daß die Tiere daselbst frieren werden, liegt nicht vor, denn für eine richtige Zimmer-Temperatur wird das Ausstellungskomitee Sorge tragen. Wer sich zur Ausstellung bisher noch nicht gemeldet hat, der tue dies unverzüglich, denn der Meldetermin läuft mit dem 1. Dezember a. c., d. h. am Dienstag ab. Das Büro des Ausstellungskomitees befindet sich bei Herrn Eduard Pahl in Lodz an der Petrikauer Straße 166, Telephon 35-77.

Bemerkt sei noch, daß die während der Ausstellung zur Verteilung gelangenden Ehrenpreise im Schaufenster des Garderobengeschäfts der Firma Emil Schmechel, Petrikauer Straße 98, Ecke Przejazdstr., zur Schau ausgestellt sind.

Die politische Ausbildung der „Neuen Lodzer Zeitung“. Gestern brachte die „N. L. Z.“ die auch bei uns abgedruckte Nachricht von der Intervention der Abgeordneten der Endecja, Chadecja und N. P. R., Chondzynski, Harasz, Waszkiewicz und Michalak, beim Innenminister in Sachen der Forderung der Auflösung des Stadtrats. Die „älteste, größte, verbreitetste“ Kollegin, überschrieb die Nachrich mit „sozialistische Abgeordnete intervenieren usw.“ Dem Redakteur der „N.L.Z.“ empfehlen wir etwas mehr Studium der Politik. Einen Chjenisten mit einem Sozialisten zu verwechseln, ist ein starkes Stück.

Nachklänge zu den Mißbräuchen in der Kooperative der Staatsbeamten. Vor dem Bezirksgericht hatten sich die Beamten der Kooperative der Staatsbeamten Kurnatowski, Wajsglok und Ziemiencki zu verantworten, die angeklagt waren, für die Kooperative bestimmte Lebensmittel an dritte Personen weiterverkauft zu haben. Die Angeklagten wurden zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Hälfte der Strafe wurde ihnen auf Grund der Amnestie erlassen.

Auch ein Kaufmann. Im Jahre 1915 beschloß eine Firma in Grodzisk ihre Weberei zu liquidieren und die Maschinen zu verkaufen. Mit dem Verkauf der Maschinen wurde ein gewisser Radczynski, Ziegelstr. 34, beauftragt. Radczynski hat 19 Maschinen verkauft, ohne seinem Auftraggeber das Geld zu überweisen. Radczynski wurde daher verhaftet. Einen Teil der Maschinen gelang es der Untersuchungsbehörde zu retten. (b)

Sie hatte ihn satt. Nuchem Rechtmann, Petrikauer 108, meldete der Polizei, daß ihn seine Frau unter Mitnahme der Kinder und Wertsachen im Werte von 2000 Zloty verlassen habe. (p)

Weil er den Polizisten auf der Straße ohrfeigte wurde gestern der Alexandrower Einwohner Jan Jaskulkowski in der Alexanderstr. verhaftet. J. hatte „einen getrunken“ und war in „guter“ Stimmung. (p)

Aus Not fast zur Mörderin des eigenen Kindes geworden. Vor ungefähr 4 Jahren ging eine gewisse Alexandra Malinowski die Ehe mit dem Arbeiter Kapic ein. Solange Kapic Beschäftigung hatte, blieb das Eheleben ungetrübt. Vor einigen Monaten wurde Kapic arbeitslos und bald sah die Not zum Fenster hinein. Da es von Tag zu Tag schlimmer wurde, so beschloß Kapic, mit Frau und Kind zu seiner Schwiegermutter zu ziehen. Das Zusammenleben mit dem Manne wurde für die Kapic zu einem Martyrium, da der Mann sich dem Trunke ergab und jeden Groschen, den er in die Hände bekam, durch die Kehle jagte. Als die Frau und die Schwiegermutter Kapic auf seinen Lebenswandel aufmerksam machten und ihn mahnten, vom Alkohol zu lassen, da erfaßte ihn die Wut gegen die eigene Frau. Prügelszenen waren nun auf der Tagesordnung. Als die Schwiegermutter gegen Kapic Front machte, da verließ er Weib und Kind. Nach einiger Zeit gelang es Kapic, als Saisonarbeiter Beschäftigung zu finden. Die Mutter ließ nun keine Ruhe, bis die Kapic wieder zu ihrem Manne zurückkehrte. Doch das Leben war für die Frau weiter eine Qual. Dem Kapic schmeckte der Schnaps zu gut. Nach einem Streit mit dem Mann verließ das gehetzte Weib den Mann, um wieder zu ihrer Mutter zurückzukehren. Doch diese wollte von ihrer Tochter nichts wissen. Nach einem Streit mit ihrer Mutter warf sie in größter Verzweiflung ihr Kind auf den Fußboden, ergriff ein Küchenmesser und stürzte sich auf das Kind, um zuerst dieses zu ermorden und dann mit dem eigenen elenden Leben ein Ende zu machen. Auf die Hilferufe der Mutter stürzten Nachbarn in die Wohuung, die dem rasenden Weibe das Messer entwanden. Die Mutter, die bald zur Mörderin ihres eigenen Kindes geworden wäre, wurde von der Polizei der Untersuchungsbehörde eingeliefert. (b)

Ein Ueberfall auf einen Lodzer Juwelier. Aus Mailand wird ein frecher Raubübefall gemeldet, dem der Lodzer Juwelier Dobrzynski zum Opfer fiel. Dobrzynski fuhr von Basel nach Mailand und führte bei sich eine größere Anzahl von Edelsteinen, die er im Auftrage eines Händlers aus Antwerpen verkaufen sollte. In dem Abteil, in dem Dobrzyniki saß, stiegen in der Grenzstation Chiasso einige Männer ein, die versuchten, mit Dobrzynski ein Gespräch anzuknüpfen. Als ihnen jedoch dies nicht gelang, da bot einer der Fremden Dobrzynski eine Zigarette an. Auf die ablehnende Antwort zog plötzlich einer der Unbekannten einen Revolver und forderte die Herausgabe der Kostbarkeit. Es entstand ein Kampf und Dobrzynski wurde niedergeschlagen. Als der Zug in Mailand einlief, fand man Dobrzynski bewustloß im Abteil liegen. Die geraubten Kostbarkeiten stellen einen Wert von 50 000 holländische Gulden dar.

Ein 19jähriger Wüstling verhaftet. Die Eltern der 9jährigen Sabina L., Schülerin einer Volksschule, bemerkten an ihrem Kinde einen verdächtigen Ausschlag. Wie groß war das Entsetzen der Eltern, als der Arzt feststellte, daß das Kind syphiliskrank sei. Die Eltern wandten sich an die Schulbehörden, die eine Untersuchung einleiteten. Es stellte sich heraus, daß die Sabine des öfteren auf der Straße von einem jungen Mann angeredet wurde, der ihr Naschwerk anbot. Die davon benachrichtigte Polizei stellte energische Nachforschungen an. Es dauerte nicht lange und der Wüstling wurde festgenommen. Es ist dies der 19jährige Max Kunig, Sohn des Besitzers des Seilergeschäfts an der Napiurkowskistr. Als das Kind dem Wüstling gegenübergestellt wurde, erkannte es ihn sofort. Die Untersuchung ergab ferner, daß der Wüstling sein Opfer nach dem Geschäft seines Vaters schleppte, wo er sich an verging. (b)

Mord. Im Dorfe Brzozka, Gemeinde Drzbow, töteten die Knechte Edward Szpyra, Wladyslaw Duba und Stefan Sosnowski den Franciszek Kolodziej, indem sie ihn mit Knütteln schlugen. Die Mörder wurden verhaftet.

Festgenommene Messerstecher. Feliks Biskupski, Marysinska 10, Edward Szulc, Marysinska 24, Xawery Brzozowski, Alexandryjska 30 und Stefan Drozbinski, Rajtera 23, wurden beim Verlassen einer Bierhalle von zwei Kollegen, Josef Smigulski und Stefan Renachowski, überfallen, mit Messern bearbeitet und beraubt. Die Messerstecher wurden verhaftet. (b)

Städtisches Theater

„W sieci,“ Komödie in 3 Akten von J. A. Kisielewski.

Kisielewski nannte sein Bühnenwerk eine Komödie. Mit dem gleichen schnöden Recht hätte er es auch als Lustspiel oder Schauspiel in die Welt schicken können. Seine Komödie ist weder eine leichte moderne Komödie voll prickelnden Witzes, dem auch eine Dosis Paprika beigemischt ist, noch eine Moliere'scher Art, in der der Esprit dominiert. Die Szenen, denen das Werk, die Benennung Komödie zu verdanken hat, sind wenn man so sagen darf, an den Haaren herbeigezogen. Sie verhallen daher wirkungslos. Sonst aber ist das Stück ganz passabel . . .

Ein junges Menschenleben, das im Philistertum und Spießbürgertum der eigenen Familie zu ersticken droht, reißt sich zum Leben. Es ist wie ein Adler, der sich zum kühnen Fluge erhebt, sich aber in einem Netz verstrickt und zu Boden stürzt. Julja's Seele wollte hinaus in die Welt, wollte durch großes Schaffen die Welt ins Staunen versetzen. Doch ihre Seele war nur ein Seelchen, dem der kühne Flug über die Schranken der spießbürgerlichen Moral mißlang. Und so opfert Julja auf dem Altare des Philistertums ihren Idealismus, ihre Liebe, um in den Armen eines ungeliebten Mannes ein Leben zu leben, das gleich ihr Legion Schwestern führt.

Wenn die Komödie am Freitag einen größeren Erfolg zu verzeichnen hatte, so ist das in erster Linie Marja Modzelewska als Julja zu verdanken, mit deren Rolle das Stück steht und fällt. Modzelewskas Seelenkampf ist echt und daher von jener Wirkung, die auch den härtesten Zuschauer ans Herz greift. Janusz Warnecki als Borenski, der übrigens auch für die Regie zeichnete, hatte neben der Modzelewska einen schweren Stand. Doch auch er ist Künstler, nur hätte man sich ihn im leidenschaftlichen Auflodern glühender und im Sarkasmus stärker gewünscht. Komornicki war ein gutmütiger, beschränkter Bräutigam. Von den anderen Mitwirkenden sind noch lobend Zofja Rodowiczowa und Kazimierz Szubert zu erwähnen Stefanja Jarkowska war nicht übel in ihrem Vorwitz. Nur schade, daß sie nicht immer den jugendlichen Ton traf.

Es.

Aus dem Reiche.

Alexandrow. Arbeitslosendemonstration. Gestern fand eine große Arbeitslosendemonstration statt. Die Arbeitslosen forderten außer Gewährung von Geldunterstützungen auch Lebensmittel, da bekanntlich die Alexandrower Arbeitslosen keine Lebensmittelunterstützungen erhalten sollen. Am Dienstag begibt sich eine Delegation nach Warschau, um bei den zuständigen Stellen in dieser Angelegenheit vorzusprechen.

Zgierz. Deutsche Vorträge. Am Montag hält Frl. Ziegler einen Vortrag über ägyptische Kunst mit Lichtbildern. Da Frl. Ziegler wegen ihrer interessanten Vortragsweise sich allgemeiner Beliebtheit erfreut, ist auch dieses Mal ein reger Besuch zu erwarten. Der nächste Vortrag wird von Herrn Auglik über Musik mit Zitherbegleitung gehalten werden.

Tschenstochau. Die Stadtratwahlen rücken immer näher heran. Bis zum 17. Dezember müssen die Wahlvorschläge eingereicht werden. Die Chadecja entwickelt bereits eine lebhafte Tätigkeit.

Kurze Nachrichten.

Durch Volksabstimmung begnadigt. In Hunter, einer kleinen Ortschaft von 500 Einwohnern im Staate Nord-Dakota, war ein Bankier L C Collins wegen angeblicher Unterschleife zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden Obwohl sich Staatsanwalt und Gnadenrichter für die Begnadigung Collins einsetzten, empfahl das Gnadengericht die Abstimmung über die Begnadigung durch die Einwohner von Hunter Collins hatte bei der Abstimmung die Mehrheit für sich. Er ist infolgedessen aus der Haft entlassen worden. Dieser Begnadigungsakt durch die gesamte Bevölkerung dürfte einzigartig dastehen.

1925 — das reichste Baumwolljahr. Nach einem offiziellen Bericht wird für dies Jahr in den Vereinigten Staaten die größte Baumwollernte erwartet, die jemals gewonnen worden ist Man schätzt den Ertrag nach den genauen Angaben der Pflanzer auf 15 226 000 Ballen Der Preis für Baumwolle ist daher auf den Märkten von Neuyork und Liverpool bereits um 1/2 Pence für das Pfund gefallen.

Warschauer Börse.

	27. November	28. November
Belgien	31.93	33.58
London	33.14	35.96
Neuyork	7.02	7.42
Paris	27.49	28.77
Prag	20.29	21.98
Zürich	135.73	142.95
Wien	99.31	104.46
Italien	28.51	29.92

* * *

Der Dollar steigt.

Gestern wurde eine bedeutende Steigerung des Dollarkurses notiert, sowohl auf der offiziellen wie inoffizielen Börse. In den Vormittagsstunden betrug der Kurs in Lodz 7.80. Gegen 3 Uhr nachmittags stieg er plötzlich auf 8.40. In den späten Nachmittagsstunden stieg der Kurs bis auf 8.50.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Ed. L. Kut.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer Straße 109.

Scala-Theater.

Cegielniana-Straße 18 1245

Deutsches Opern- und Operettenensemble.

Auf allgemeinen Wunsch

Heute, Sonntag, d. 29. d. M., um 4 Uhr nachm.

Wiederholung:

„Der Zigeunerbaron"

Komische Oper in 3 Akten von J. Strauß.
Musikalische Leitung: Kapellmeister Beigelmann.

Billettvorverkauf in der Buchhandlung Erdmann, Petrikauer 107, und am Tage der Vorstellung an der Theaterkasse.

Populäre Preise: von 1 bis 4 Zloty.

CASINO

Ein großer Festtag der polnischen Filmindustrie!

Die tragische Geschichte einer Mädchenseele

IWONKA

Großes erotisches Drama der Gegenwart in 10 Akten mit Prolog nach dem bekannten Roman von Julius German

In der Hauptrolle **JADWIGA SMOSARSKA** In der Hauptrolle

Es wirken mit das 1. Regiment der Chevaulegere sowie die Militärmarine.

Das Manuskript stammt von **Edward Puchalski;** Regie: **Dir. Emil Chaberski;** Technische Ausführung und Aufnahmen: **Ing. Zbigniew Gniazdowski.**

Das Stück spielt in Warschau, Lemberg, Zadworno (Ostgebiet), Gdingen und auf der Halbinsel Hela.

Spezielle Musikillustration unter Leitung des Dir. Leon Kantor. Beginn der Vorstellungen um 2, 4, 6, 9 und 10 Uhr.

Für die erste Vorstellung ermäßigte Preise.

Passepartouts und Vergünstigungskarten, mit Ausnahme der für die Presse und Behörden, sind ungültig.

✣

Schmerzerfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, am Donnerstag, den 26 November, 9 Uhr abends, meinen inniggeliebten Gatten, meinen herzensguten Vater, unseren einzigen Sohn, Onkel, Neffen und Cousin

Leopold Kurtz

im Alter von 41 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen

Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet Sonntag, den 29 November, um 3 1/2 Uhr nachmittags, von der Leichenhalle des neuen evang. Friedhofes in Roticie aus, statt.

In tiefem Schmerz

1249 **die trauernden Hinterbliebenen.**

Deutscher Real-Gymnasial-Verein zu Lodz.

Dienstag, den 1. Dezember a. c., um 8 Uhr abends, findet in der Aula des Deutschen Realgymnasiums, Al. Kosciuszki 65, die zweite

Jahres-Hauptversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolls der Hauptversammlung vom 26. Mai 1925.
2. Bericht der Direktoren.
3. Kassenbericht § 41.
4. Bestätigung der Bilanz per 31 Juli 1925.
5. Aenderung der §§ 11 und 29 der Statuten.
6. Eventuelle Anträge.

Anmerkung: Diese Hauptversammlung findet im zweiten Termin statt und ist demnach ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig.

1243 **Der Vorstand.**

Evang.-Lutherischer Frauenverein d. St. Trinitatisgem.

zu Lodz.

Sonntag, den 6. Dezember a. c., findet im Vereinslokale Konstantiner Straße Nr. 4, die traditionelle 1250

Weihnachtsmesse

statt. Handarbeiten in sorgfältigster Ausführung, Wollsachen, Wäsche, Schürzen usw., sowie Pfefferkuchen sind in großer Auswahl und zu billigen Preisen vorhanden.

Kaffeekonzert ✦ Verschiedene Ueberraschungen

Beginn 3 Uhr nachm. Eintritt: Zl. 1.50, Kinder 50 Gr.

Die Reineinnahme ist für wohltätige Zwecke bestimmt.

Jeder 50. Besucher wird prämiiert.



Lodzer Musikverein „Stella"
Al. Kosciuszki 21.

Hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß beim Verein eine

Musikschule

eröffnet wurde.

Unterricht wird auf allen (Streich- und Blas-) Instrumenten erteilt, unter Leitung des Herrn Professor Benesch und anderer Lehrer. Anmeldungen werden jeden Mittwoch und Freitag im Vereinslokal ab 1/2 7 bis 8 Uhr abends entgegengenommen.

Mäßige Preise. Mäßige Preise.

Für Mitglieder und deren Söhne Ermäßigung.

1248 **Die Verwaltung.**

Näht

auf den allgemein anerkannt besten ausländischen

Nähmaschinen

welche bei

„Warlodan" Lodz, Zielona 6 Tel. 33-71

erhältlich sind.

Unterricht im Sticken. 1062

Der Winter kommt...

Der Winter kommt und wir sehen ihm mit Grauen entgegen.

Denn er ist der Feind aller Schaffenden und der Fluch der Armen, der Schrecken aller Notleidenden und die Qual der Darbenden.

Er ist der schrecklichste Feind, denn er ist überall; er ist „der Feind“ an sich, er läßt sich nicht greifen und keine Revolution kann ihn stürzen, kein Angriff verletzen, ihn, den unerbittlichsten Tyrannen...

Zwar sagt man, daß schneebedeckte Wälder, vereiste, spiegelblanke Seen und weißglitzernde Felsen sehr prächtig sind; aber davon wissen wir nichts...

Wir wissen nur von grauen, schmutzigen und kotigen Straßen voll bleicher, hüstelnder, mißlauniger Menschen.

Wir denken mit Grauen an die Zeit, wo wir mit der Straßenbahn, zusammengepfercht und frierend, in die Fabrik oder ins Bureau fahren werden.

Und alle Menschen sehen aus, als ob sie die ganze Nacht nicht geschlafen hätten, blicken einander mit trüben, umränderten Augen feindlich an oder starren durch die angelaufenen Fensterscheiben in die nebligen Straßen, auf die abgestorbenen Gärten und Parks, die einst bunt, lustig und voller Leben waren.

In den schlecht geheizten Arbeitsstätten erwartet uns höhnisch und träge lächelnd das rötliche Licht der elektrischen Lampen.

Die Zeit, wo wir frisch beim Zwitschern der Spatzen, beim offenen Fenster, durch das die laue Luft strömte und der blaue Himmel hereinsah, an die Arbeit gingen, ist vorbei. Vom frühen Morgen an brennt das fahle Licht, wir sitzen in ungelüfteten Räumen und das eintönige Surren der Maschinen oder das Tippen der Schreibmaschinen schläfert uns ein.

Und doch müssen wir arbeiten...

Wo ist die Zeit, wo wir mittags eine Stunde im Freien saßen und die goldene, die heilende und die heilige Sonne in uns eintranken, die Sonne, die alles Grau der Arbeit und alle Last des Tages vergessen läßt...

Nun sitzen wir in den Kellern der Fabriken und essen aus blechernen Schalen unsere schlecht gewärmte Speise.

Und doch wären so viele von uns froh, wenn sie arbeiten dürften, die, zur Untätigkeit verdammt, in ungeheizten Zimmern frieren und hungrig sitzen.

Irgendwo mag es Menschen geben, die sich in der heiligen Stille schneeweißer Berge an der Pracht des Winters freuen.

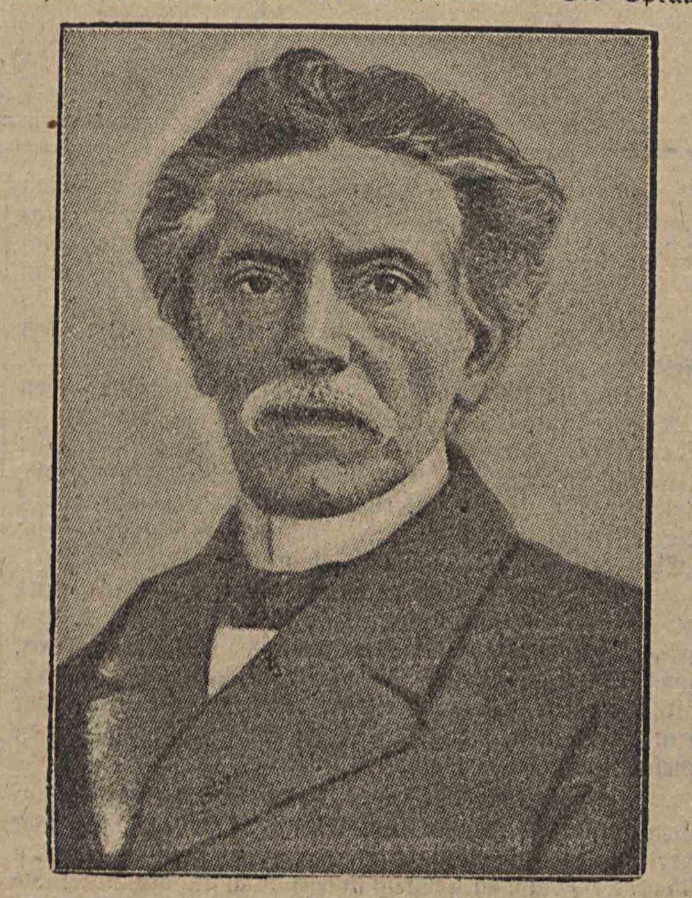
Irgendwo...

Wir aber sehen ihm mit Grauen entgegen, dem kaltherzigen Tyrannen, dem Schrecken der Mühseligen und Beladenen, dem Fluch der Armen, dem Winter... G. E.

Robert Seidel zum 75. Geburtstag

Die schweizerische Arbeiterschaft feierte dieser Tage die 75. Geburtstagsfeier ihres Führers Robert Seidel.

In der kapitalistischen Welt gehen täglich begabte Menschenkinder zugrunde, gehen viele Talente verloren, weil selbst für die Besten die Gelegenheit und die Möglichkeit fehlt, ihre Talente auszubilden. Der Spruch



„Freie Bahn für den Tüchtigen“ ist heute noch eine kapitalistische Unwahrheit. Wahr ist leider noch die Devise der Besitzenden, welche ein reaktionär gesinnter Geistlicher zum besten gab: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben“.

Umso größer ist die Freude, wenn wir an Männer denken, deren Willenskraft und Wissensdrang so stark war, daß sie die Schranken der heutigen Gesellschaft durchbrechen konnten, um an die Gipfel der Gesellschaft zu gelangen. Ein solcher Mann ist Robert Seidel. Er ist das Kind einer armen Arbeiterfamilie aus der Zwickauer Gegend in Sachsen, das kaum eine Volksschulbildung erhalten hat. Durch eifriges Selbststudium brachte er es zum Gymnasiallehrer in der Schweiz, wohin er als junger Mann ausgewandert war. Wiewohl er schon seit Jahren Privatdozent der Züricher Universität ist, besitzt er keine Titel. Vielleicht hat sein oft beißender Spott über Gelehrtenzopftum ihn um diese Titel gebracht.

Ich selbst hörte von ihm die gediegenen Vorträge über Jean Jaques Rousseau, die mir nicht allein ein tieferes Verstehen dieses großen Denkers vermittelten, sondern was vielleicht noch mehr bedeutet, ich lernte von Seidel die kritische Betrachtungsweise, das sich Vertiefen und Analysieren, welches eine der Hauptaufgaben der Lehrenden und Lernenden ist.

Seidel ist nicht allein ein Gelehrter, sondern auch ein begnadeter Dichter. Viele seiner Gedichte sind bleibendes Gut der sozialistischen Arbeiterschaft geworden und werden den Namen Seidels unvergeßlich machen.

Seidel ist Vertreter der Arbeiterschaft in verschiedenen Behörden wie er auch nie zu fehlen pflegt, wo es einen Mann von seiner Begabung und Eigenart bedarf. Imkow.

Das Tor des Todes.

Bilder aus der Republik Polen von Max Winter.

Der Vorsitzende der Sozialistischen Internationalen Kinderfürsorge, österreichischer Abgeordneter und Redakteur der Wiener „Arbeiterzeitung“ schreibt in seinem Blatte über den Besuch in Polen:

Wer in das heutige Polen einen Blick werfen will, der wird gut tun, seine Studien dort zu beginnen, wo das alte Polen, das Polen des Zarismus, aufgehört hatte, zu sein. Er wird in Polen vor allem die Stätten besuchen, an denen der Zarismus am grauenhaftesten gewütet hat: die Zitadelle von Warschau und den Konstantiner Wald bei Lodz. Polen ist noch immer ein militaristisches Land, darum braucht es auch noch immer die großen Kasernen und Militärgerichte und Gefängnisse, und da die Zitadelle seit je das größte Militärgefängnis von Warschau war, so ist ein Besuch der Zitadelle auch heute noch an die Erlaubnis des Kriegsministeriums gebunden. Ein Abgeordneter des Sejm erwirkt diese, und als wir durch das Tor fahren, erwartet uns schon ein Oberst und gibt uns eine Ordonnanz mit, die im ganzen Festungsbereich Bescheid weiß. Einige Minuten später hält unser Wagen vor dem

„Tor des Todes“.

So heißt es wirklich, das entsetzliche, große, mächtige Tor, das in eine dicke, hohe Steinmauer gefügt ist und das mit dieser die Welt des Todes abschließt, die dahinter liegt, diese grauenhafte Welt.

Das nüchterne Gebäude, das dem Tor gegenüberliegt, ist auch heute noch das Garnisonsgericht. Oben im ersten Stock des kasernenartigen Baues tagten die Schreckensgerichte des Zaren. Hier jagten seine juristischen Schergen die Opfer zu Tode, und mit Grauen mag manch ein dem Tode Geweihter einen Blick durch die Fenster des Verhandlungssaales auf das „Tor des Todes“ geworfen haben, das groß und wuchtig in die dicken, hohen Mauern gefügt war. Dann, eines Morgens, oft schon am nächsten Morgen, wurde er aus seiner Zelle geholt, aus den engen, drei Schritt langen und anderthalb Schritt breiten Menschenkäfigen des „Zehnerpavillons“, und mit ihm andre, selten einer allein, und

---

Und dennoch...

Roman von Hans Reis.

(Nachdruck verboten.)

(68. Fortsetzung.)

„Ich habe ihr das gesagt, was du ihr längst hättest sagen sollen“, erwiderte Maria diplomatisch, indem sie ihn mit zornigen Blicken maß. Mußte ihn der Satan auch gerade im ungeeignetsten Augenblick herführen! Sie war dadurch in eine gar kritische Lage geraten.

„Du warst freilich die ungeeignetste Persönlichkeit, um Ruth das mitzuteilen,“ sagte er finster. „Uebrigens bin ich nicht willens, mit dir darüber zu verhandeln. Die Sache geht nur mich und meine Frau an. Laß uns allein.“ Und da sie noch zögerte wiederholte er gebieterisch mit nicht mißzudeutender Handbewegung: „Laß uns allein! Und zwar sofort!“

Da ging sie. Vor der Tür aber lachte sie höhnisch auf und ballte in ohnmächtiger Wut die Hand so fest zusammen, daß das feine Leder des Handschuhes mit leisem Krach quer über der Hand zerriß.

Das war ja wirklich herrlich! Da hatte sie also ziemlich das Gegenteil von dem erreicht, was sie erreichen wollte. Jetzt würden die beiden da drinnen sich natürlich gründlich aussprechen und diese gründliche Aussprache würde eine ebenso gründliche Versöhnung zur Folge haben.

Unterdes war Dohlen auf seine Frau zugetreten.

„Erkläre mir vor allen Dingen, wie Maria dazu kam —“, begann er. Allein sie ließ ihn nicht ausreden.

„Bitte. Ich denke, an mir ist es wohl, zu fragen. Weshalb hast du mir das, was ich heute von Fräulein Szechenyi hören mußte, nicht selbst gesagt — vor unserer Verheiratung? Ich meine, ich hatte ein Recht darauf.“

„Gewiß hattest du das, Ruth“, sagte er trübe. „Heute, wo sich die Dinge so traurig geändert haben, sehe ich das auch ein, aber damals —“ Er versuchte, bittend ihre Hand zu ergreifen, doch sie entzog sie ihm so hastig als sei auch diese Berührung schon eine Beleidigung für sie.

„Laß doch diese albernen Sentimentalitäten“, sagte sie kalt, „sie sind einfach lächerlich zwischen uns! Nenne mir lieber, die Gründe, die dich bewogen, mir jene — Angelegenheit zu verschweigen.“

„Ich wollte dir meine einstige Liebe zur Maria Szechenyi erst beichten wenn unsere Herzen und Seelen so fest ineinander gewachsen waren, daß nichts sie mehr trennen konnte. Du weißt ja aber, daß dieser Zeitpunkt nie eintraf, sondern, daß unsere Ehe nur dazu diente, uns einander immer mehr zu entfremden. So fand ich denn nie den Mut zu einem Geständnis.“

„Du gibst also diese Liebe zu — auch jetzt noch?“

„Ja und nein; denn ich weiß wirklich nicht, ob ich das Gefühl, das ich für Maria empfand, wirklich Liebe nennen kann. Zum mindesten war es eine Liebe, so himmelweit verschieden von der —“

„Laß das ich bitte dich“, fiel sie hastig ein. „Auch Fräulein Szechenyi erörterte schon, welcher Art Eure Liebe sei. Ich will von dir keine Wiederholung hören. Nur das eine wäre mir vielleicht noch interessant zu erfahren, wann denn diese Liebe nach unserer Verheiratung wieder in dir erwachte?“

„Ich verstehe dich nicht! Was willst du damit sagen? Wenn ich Maria Szechenyi überhaupt je geliebt habe, so war das zu einer Zeit, wo ich von deiner Existenz noch keine Ahnung hatte.“

„Die kleine Notlüge — so sagtest du ja wohl damals zu mir — konntest du dir sparen.“ Sie schürzte verächtlich die Lippen. „Fräulein Szechenyi war ehrlicher als du. Sie hat mir bekannt, daß Ihr Euch immer noch liebt.“

„So hat sie dir eine Lüge gesagt!“

„Du wählst deine Worte sehr hart — und verlangst natürlich, daß ich sie auf Treue und Glauben wie einen Eid hinnehme?“

„Selbstverständlich. Habe ich dir je Ursache gegeben, an meinen Worten zu zweifeln? Du sollst — du mußt mir glauben, Ruth.“

„Du sollst, du mußt — Ja, das waren von jeher deine Kraftworte. Mit denen schüchterst du mich aber jetzt nicht mehr ein. Ich bin sehr sehend geworden.“

„Wenn ich dir aber versichere, Ruth — wenn ich dir schwöre —!“

„Da, auch sie hat geschworen. Damit scheint Ihr leicht bei der Hand zu sein. Schwur gegen Schwur. Fragt sich nur, wer die glaubwürdigste Person ist. In einem ähnlichen Falle, erinnere ich mich, glaubtest du mir nicht, dafür aber Fräulein Szechenyi. Du wirst dich deshalb wohl nicht wundern, wenn auch ich mich so entscheide.“

„Aber Ruth, du weißt ja nicht, was du damit aussprichst!“ rief er außer sich.

„Das weiß ich leider nur zu gut. Je mehr ich über die Sache nachdenke, desto klarer wird mir alles. Hast du mir nicht selbst gesagt, daß unsere Ehe nur ein schwerer Irrtum war? Oder willst du das jetzt vielleicht auch in Abrede stellen?“

Bis jetzt hatte er es aber über sich vermocht, sich zu beherrschen mit eiserner Energie. Bei ihren schonungslosen Anklagen aber packte ihn die Wut. Er stürzte auf sie zu und faßte sie so heftig bei den Schultern, daß sie taumelte.

„Halt ein Ruth!“ Sie sah ihn furchtlos an.

„Du hast eine sehr bequeme Art, alle Schuld von dir abzuwälzen. Du wirst einfach brutal. „Was soll eine Frau dann machen?“ denkst du. Und doch sage ich dir: Ich habe bald genug gefühlt, daß ich dir nur eine Last war. Du bist ein erbärmlicher, ein schlechter Komödiant!“

„Dank du Gott, daß du ein Weib bist,“ keuchte er in wahnsinniger Aufregung, und daß du mein Weib warst, sonst, ich wüßte, was ich täte!“ Mit seinen schmalen nervösen Händen, denen man die brutale Kraft nicht ansah, preßte er ihre Schultern, daß sie stöhnend in die Knie sank.

(Fortsetzung folgt.)

dann ging's in oft langem Zuge zum „Tor des Todes“. Manchmal war es ein Dutzend, manchmal waren es zwanzig, dreißig, die auf einmal diesen schrecklichen Gang antreten mußten. Aber das Tor des Todes tat sich nicht breit auf. Nur ein schmales, kleines Pförtchen wurde geöffnet, das nicht einmal bis zum Fußende des Tores reichte. Ein Eisenband schloß es unten ab und über dieses Hindernis mußten die Todgeweihten — einer nach dem andern, in langem, düsterem Zuge — hinein in den Richthof, wo ihnen erst ihr Urteil verkündet wurde. Eine schreckliche, grauenhafte Erhöhung der Marter, die den Revolutionären beschieden war, und vorwiegend solche wurden diesen Weg geführt.

Auch wir gehen durch das enge, schmale Pförtchen, treten auf den ebenen Vorplatz hinter der Mauer und stehen dann an der Böschung, die, von gelben Ringelblumen überwuchert, zu der tieferen, zweiten Terrasse führt, hinter der wieder eine dicke, hohe Mauer diese Welt des Grauens abschließt.

Rechts von dem kleinen Pförtchen ist in einem umfriedeten Platz ein Kreuz aufgerichtet, an dessen Sockel zu lesen ist:

Dem Andenken der für die Freiheit Gefallenen 1831 bis 1918.

Auch den während des Krieges hier Verbluteten gilt das Erinnerungszeichen.

Hier wurde den Opfern ihr Urteil verkündet. Nicht alle wurden hingerichtet. Etliche gingen auch durch das Nordtor da unten, vorbei an dem Galgengerüst, den Weg nach Sibirien.

Auf dem normalen Wege wurde keiner aus der Zitadelle entlassen. Jeder mußte über den Richthof. Die zur Verschickung verurteilten „Verdächtigen“ mußten durch das Nordtor hinunter zur Weichsel, wurden unten in Kähnen übersetzt und drüben mit der Eisenbahn weiter befördert — wochenlang, monatelang, oft bis zur völligen Erschöpfung auf den Märschen in Sibirien.

Für die andern war auf der tieferen Terrasse unten eine Wartehalle errichtet:

„Der Wartesaal des Todes.“

In diesen wurden nach der Urteilsverkündigung alle getrieben. Dann kamen die ersten sechs Mann, die zweiten, die dritten sechs, die vierten, endlich die fünften und letzten und wurden die Böschung hinaufgeführt zum Galgen, an dem schon die andern baumelten oder eben abgenommen wurden, ihre Freunde, ihre Brüder, ihre Väter, ihre Söhne, ihre Lehrer ...

Der Soldat zeigt uns eine Stelle an der Mauer des „Wartesaals des Todes“. Einer dieser zur Massenhinrichtung geführten Revolutionäre hatte sich im letzten Augenblick mit einem Glasscherben die Schlagadern an der linken Hand geöffnet und mit seinem Blute an die Wand der Wartehalle geschrieben: „Es lebe Polen!“

Längst hat der Regen auch diese Blutschrift weggewaschen, aber die Erinnerung lebt fort als ein Zeugnis mehr dafür, wie sehr der zaristische Absolutismus die Nationalliebe der Polen ins Revolutionäre zu steigern vermochte. Nur wer diese Todesstätte durchwandert hat mit allem ihrem Grauen und Schrecken, wird verstehen, daß in Polen die soziale Revolution erst hinter der nationalen marschiert ist, daß auch die Arbeiterklasse nach dem Zusammenbruch des Weltkrieges ihre erste Hoffnung auf das national geeinigte Polen setzte. Die Arbeiterklasse wurde bald ernüchtert. Die grausamen Kommunistenverfolgungen, geboren aus der Bolschewikiurcht der besitzenden Klassen, zeigten bald in grellen Flammenzeichen auf — einmal legten die Kommunisten auch die Brandfackel in die Munitionsdepots der Zitadelle und stifteten damit viel Zerstörung —, daß Gewalt immer nur Gewalt erzeugen kann und daß auch auf dem blutgedüngten Boden der Warschauer Zitadelle die Todesstätte einmal werden muß zum Ort des Friedens.

Das polnische Vaterland hat alles getan, um diesen Ort den künftigen Geschlechtern in seinem Grauen zu überliefern. In großen Lettern steht über dem Tor: „Brama Straceń“ (Todestor). An der Wand aber, die, von der Wartehalle unterbrochen, die Richtstätte gegen die Weichsel zu abschließt, steht in Riesenbuchstaben: „Ehre den für die Freiheit Gemordeten.“

Die Namen sind verweht. Aber die Erinnerung an viele dieser revolutionären Helden blieb wach, und zweien hat die Republik eine besondere Ehrung erwiesen, zwei Jünglingen, die in idealer Begeisterung den Opfertod der Revolutionäre starben: Mirecki, der 1907 hier sein Leben ließ, und Okrzeja, der 1906 auf dem Galgen dieser Richtstätte endete.

Zwischen der Mauer und der Weichsel hatte auf dem Hang der Henker von Warschau sein Haus. Vor der Mauer sind Massengräber, auch von Ringelblumen übersät. Zwischen zweien ist ein Loch in der Erde, wie eine Brunnenöffnung. Der Soldat erzählt, daß von hier unter der Weichsel ein unterirdischer Gang an das andre Ufer der Weichsel geführt habe. Und daran knüpft er noch eine Erinnerung: Außer den Gerichteten und den „Sibiriern“ gab es noch eine dritte Gruppe von Opfern der Zitadelle: solche, denen man nichts nachweisen konnte. Diesen wurde der Gerichtsbeschluß verkündet, daß sie freigingen. Sie mußten ein Protokoll unterzeichnen, daß ihnen die Freiheit geschenkt worden sei. Aber sie sahen trotzdem nie mehr das Leben. Sie wurden in

das Haus des Henkers

gebracht und dort bis zur Freilassung in eine Kammer gesperrt. Aber kaum hatten sie sie betreten, als der Boden unter ihren Füßen nachgab und sie in einen Kanal fielen, dessen Wasser sie bis in die Weichsel schwemmten. Fernab wurden dann irgendwo ihre Leichen aufgefischt. Wurden sie agnosziert, so hatten sie „unbegreiflicherweise“ Selbstmord begangen, aber viele blieben verschwunden. Das Geheimnis der Menschenfalle im Henkerhaus hat erst die Revolution enthüllt. Oder ist es nur schaurige Legende, so wie die Geschichte von der Wasserzelle, die uns im berühmten Zehnerpavillon erzählt wird?

In einem andern Pavillon des Gefängnisses soll es eine Zelle gegeben haben, in die alle dem Gefängnis Entflohenen kamen, wenn sie wieder eingebracht wurden. Sie füllte sich, kaum daß der unglückliche Gefangene in ihr war, mit Wasser und das Wasser stieg und stieg bis zum Halse, und in diesem Bade ließ man den Gefangenen, bis er zugrundegegangen war oder ertrank.

Aber nicht nur dem Zaren und seinem System hat die Republik Polen mit der Todesstätte ein schauriges Denkmal errichtet. Auch das kaiserliche Deutschland, das fast während des ganzen Krieges Warschau besetzt hatte, sorgte dafür, daß es nicht ohne Denkmal an dieser grausigen Stätte bleibe. Neben dem sechsfachen Galgen ist ein Kastanienbaum, der in Brusthöhe so zerschossen ist, daß er wie ausgehöhlt aussieht. Und in dieser Baumhöhle stecken einige kleine rostige Eisenkreuze, Erinnerungszeichen an die Unglücklichen, die an diesen Baum gestellt wurden, um erschossen zu werden. An einer Stelle der Abschlußmauer, neben der „Wartehalle des Todes“, steht auch an der Wand die Aufschrift: „Rozstrzelani“. Zu deutsch: Erschossene, Soldaten, die der Gerichtsbarkeit des deutschen Militärgerichtes in die Hände gefallen waren. In der Wartehalle steht der letzte eiserne Zellenwagen des Zaren. Die russische Inschrift ist weg, aber auf diesem grauenhaften Vehikel, dieser „Karetka“, ist es heute noch zu lesen: „Kaiserlich deutsches Gouvernementsgericht.“



Der ehemalige österreichische Kanzler Dr. Seipel (x) hat unlängst eine Pilgerschar nach Rom geführt. Unser Bild zeigt ihn vor der hl. Petri-Kirche in Rom. Dr. Seipel ist Führer der Partei der Christlich-Sozialen und damit ein erbitterter Feind der sozialistischen Arbeiterbewegung in Oesterreich. In der letzten Zeit wurde sein Name oft in Verbindung mit dem Krach der christlich-sozialen Banken genannt.

Der Tunnel.

Roman von **Bernhard Kellermann.**

(81. Fortsetzung.)

Die beiden gingen ganz nahe am Auto vorüber und Strom wandte das Gesicht gegen das glitzernde, vereiste Fenster. Ethel bildete sich ein, daß er erraten habe, wer im Wagen saß und sie fürchtete schon, er werde Allan auf das Automobil aufmerksam machen. Allein Strom ging weiter, ohne ein Wort an Allan zu richten.

Ein paar Tage darauf kam Allan schon um sieben Uhr aus dem Tunnel zurück. Er sprang von einem langsam fahrenden Zug ab und stieg ohne Halt über die Geleise. Immer näher kam er, still und nachdenklich ging er seiner Wege. Gerade als er den Fuß auf die Stufen des Eingangs setzte, öffnete Ethel den Schlag des Autos und rief seinen Namen.

Allan blieb einen Moment stehen und sah sich um. Dann machte er Miene, die Stufen hinaufzusteigen.

„Allan!“ rief Ethel nochmals und eilte näher.

Allan wandte sich ihr zu und forschte mit einem raschen Blick unter ihrem Schleier.

Er trug einen weiten braunen Mantel, ein Halstuch und hohe Stiefel, die voller Schmutz waren. Sein Gesicht war mager und hart. Eine Weile sahen sie einander schweigend an.

„Ethel Lloyd?“ fragte Allan langsam, mit tiefer gleichgültiger Stimme.

Ethel wurde verlegen. Sie hatte Allans Stimme nur undeutlich in der Erinnerung gehabt und nun erkannte sie seine Stimme wieder. Sie zögerte den Schleier hochzunehmen, da sie fühlte, daß sie rot geworden war.

„Ja,“ sagte sie unsicher, „ich bin es,“ und schob den Schleier in die Höhe.

Allan sah sie mit ernsten, klaren Augen an. „Was tun Sie hier?“ fragte er.

Aber da fand Ethel ihre Fassung. Sie sah ein, daß ihre Sache verloren wäre, wenn sie in dieser Sekunde nicht den richtigen Ton träfe. Und sie traf ihn instinktiv. Sie lachte so froh und herzlich wie ein Kind und sagte: „Es fehlte gerade noch, daß Sie mich auszanken, Allan! Ich habe mit Ihnen zu sprechen und da Sie niemand vorlassen, habe ich Ihnen zwei Stunden lang in diesem Wagen aufgelauert.“

Allans Blick änderte sich nicht. Aber seine Stimme klang nicht unfreundlich, als er sie bat einzutreten.

Ethel atmete auf. Der gefährliche Augenblick war vorüber. Sie fühlte sich froh und leicht und glücklich, als sie den Lift betrat.

„Ich habe Ihnen geschrieben, Allan?“ sagte sie lächelnd.

Allan sah sie nicht an. „Ja, ja, ich weiß,“ erwiderte er zerstreut und blickte zu Boden, „aber, offen gestanden, hatte ich damals —“. Und Allan murmelte etwas, was sie nicht verstand. Im gleichen Augenblick hielt auch der Lift. Lion öffnete die Tür zu Allans Wohnung. Ethel tat sehr erfreut und überrascht, Lion wiederzusehen.

„Da ist ja unser alter Lion!“ rief sie aus und streckte dem alten, dünnen Chinesen wie einem lieben Bekannten die Hand hin. „Wie geht es, Lion?“

„Thank you“ wisperte der verblüffte Lion kaum hörbar und verbeugte sich schlürfend.

Allan bat Ethel, ihn einen Augenblick zu entschuldigen, und Lion führte sie in ein großes, wohlgeheiztes Zimmer und entfernte sich sofort wieder. Ethel knöpfte den Mantel auf und zog die Handschuhe aus. Das Zimmer machte einen nüchternen und geschmacklosen Eindruck. Offenbar hatte Allan die Möbel telephonisch bei einem Warenhaus bestellt und das Arrangement einem Tapezierer überlassen. Dazu kam, daß die Vorhänge gerade abgenommen waren und man die Fensterstöcke nackt erblickte, schwarze Rechtecke mit drei, vier kalt glitzernden Sternen darin. Nach geraumer Weile kam Lion wieder und servierte Tee und Toast. Dann trat Allan ein. Er hatte sich umgekleidet und die hohen Stiefel mit Schuhen vertauscht.

„Ich stehe zu Ihrer Verfügung, Fräulein Lloyd,“ sagte er ernst und ruhig und nahm in einem Sessel Platz. „Wie geht es Herrn Lloyd?“ Und Ethel sah an seinem Gesicht, daß er sie nicht brauchte.

„Vater geht es gut, danke“ antwortete sie zerstreut. Sie konnte nun Allan deutlich sehen. Er war stark ergraut und sah um Jahre gealtert aus. Seine scharf gewordenen Züge waren vollkommen bewegungslos, steinern, voll verborgener Verbitterung und stummem Trotz. Seine Augen waren kalt, ohne Leben und erlaubten dem Blick nicht, in sie einzudringen.

Ethel hätte nun, wenn sie überlegt gehandelt hätte, vorerst ein belangloses Gespräch mit Allan geführt, um ihn und sich selbst mit der Situation nach und nach vertraut zu machen. Sie hatte es sich auch vorgenommen, sie wollte sogar über Strom Klage führen, aber als sie Allan so verändert fremd und abweisend vor sich sah, ließ sie sich von ihrem Impuls fortreißen. Ihr Herz sagte ihr, daß es eine Möglichkeit geben müsse, Allan zu packen und festzuhalten.

Und augenblicklich schlug sie einen herzlichen und vertrauten Ton an, als seien sie früher die allerbesten Freunde gewesen. „Allan!“ sagte sie mit einem leuchtenden Blick ihrer blauen Augen und streckte ihm die Hand hin. „Sie können nicht wissen, wie sehr ich mich freue, Sie wiederzusehen!“ Sie hatte Mühe, ihre Erregung zu verbergen.

Allan gab ihr die Hand, die rauh und hart geworden war. Er lächelte ein wenig, aber in seinen Augen stand eine leise, gutmütige Verachtung für diese Art weiblicher Sympathie.

Ethel kümmerte sich nicht darum. Sie war nun nicht mehr einzuschüchtern.

(Fortsetzung folgt.)



Das Schachturnier in Moskau.

Bogoliubow (Rußland) und Rubinstein (Polen).

Wer aber die Zitadelle wieder hinter sich hat, der begreift manches, was ihm vorher unfaßbar erschienen sein mag — er begreift vor allem den untilgbaren Haß, der gegen das Zarentum in allen Polen fortlebt, ein Haß, der so weit geht, daß er, wie er dieses Denkmal der Henkerskultur unversehrt für spätere Geschlechter aufbewahrt, auf der andern Seite Warschaus gewaltige russische Kirche niederlegt, ein großes Baukunstwerk zerstört — weil er in ihm nicht ein Kunstwerk sieht, sondern auch heute noch die Zwingburg von einst. Wo wäre die alte Welt mit ihren Schätzen, wenn auch in Rom und Athen und an tausend andern Stätten alter Kultur so gehaust worden wäre!

Das Schachturnier in Moskau.

Die zwölfte Runde. — Sieg Torres über den bisher unbesiegten Dr. Lasker.

Die 12. Runde brachte den aufsehenerregenden Sieg Torres über Lasker. Lasker hatte als Nachziehender in einem Damengambit bereits eine Gewinnstellung erlangt, aber er übersah eine naheliegende Kombination des Gegners, durch die er mehrere Bauern und daher die Partie verlor. Capablanca gewann durch ein interessantes Bauernopfer gegen Duszotimirski. Reti, der jetzt in guter Form zu kommen scheint, siegte in einer unregelmäßig eröffneten Partie gegen Romanowski. Spielmann gewann gegen Zubarew. Iljin-Genewski, der offenbar einer der begabtesten der jungen russischen Spielern ist, erzwang ein Remis gegen Rubinstein. Remis-Schluß ergaben ferner die Partien Tartakower-Sämisch und Werlinski-Grünfeld. Die Partie Löwenfisch-Bogoliubow wurde nach achtstündigem Kampfe abgebrochen. Bogoliubow hat einen kleinen Vorteil erlangt. Unbeendet blieben ferner die Partien Bogatyrtschuk-Yates und Marshall-Gotthilf. Marshall steht etwas besser.

Das Turnier stand nach der 12. Runde: Bogoliubow 8½ und eine Hängepartie, Torre (8½), Lasker (8), Marshall (7 und eine Hängepartie), Tartakower (7), Capablanca und Rubinstein (6½), Iljin-Genewski (6 und eine Hängepartie), Reti und Romanowski (6), Grünfeld (5½), Bogatyrtschuk, Rabinowitsch und Duszotimirski (4), Löwenfisch (3½ und eine Hängepartie), Yates (2½ und drei Hängepartien), Gotthilf (2½ und eine Hängepartie), Zubarew (2½).

* * *

Der Besieger des Weltmeisters Capablanca.

Iljin-Genewski wurde in Leningrad im Jahre 1894 geboren und ist von Beruf Journalist. Auf Grund seiner Teilnahme an einer Schüler-Organisation im Jahre 1912 wurde er in Petrograd verhaftet und ihm das Recht entzogen, sein Studium im zaristischen Rußland fortzusetzen. Er wanderte nach Genf aus, um dort die Universität zu besuchen. An dem Umsturz im Oktober 1917 nahm er aktiven Anteil, ebenso auch am Bürgerkriege. Im Jahre 1921 war er Konsul der RSFSR. in Libau.

Seine Schachkarriere begann er im Jahre 1910. Während seiner Emigration im Jahre 1913 erringt er den Titel des Champions von Genf.

In einer Unterhaltung mit einem Moskauer Schachspieler erklärte Capablanca seine Niederlage dem russischen Meister Iljin-Genewski gegenüber dadurch, daß er die Chancen nicht richtig bewertete, welche die Schwarzen Genewskis erhielten nach einer erzwungenen Opferung der Dame. „Diese Tatsache", sagte er, „rechtfertigt meine Ansicht, daß es besser ist, einen oppositionellen Spielcharakter zu beobachten und Kombinationen zu vermeiden, welche sehr oft zufällige Defekte enthalten."

Zwei vernünftige Menschen.

Zwei Abgeordnete im englischen Parlament, Willkonson und Womersley gerieten in Streit und sollten nun ihre „Ehrenangelegenheit" schlichten. Sie beschlossen die Affäre auf dem Wege des sportlichen Wettkampfes auszutragen und ein 100-Meter-Wettschwimmen zu veranstalten. Es siegte in dem Wettbewerb der Abgeordnete Willkonson, welcher der Beleidigte war.

Den Hitzköpfen, welche in letzter Zeit einige Duellforderungen inszenierten, sei dieses Beispiel zur Nachahmung empfohlen. Wir sind überzeugt, daß keinem von diesen kriegerischen Herrn ein kaltes Bad schaden könnte.

Vereine.

Familienabend. Der Kirchengesangverein „Kantate" veranstaltet am heutigen Sonntag, d. 29 November, im St. Matthäisaal, abends ½8 Uhr, einen Advents-Familienabend mit Gesängen, Vorträgen und Deklamationen, zu welchem die Freunde des Vereins herzlich eingeladen sind. Die Ansprache hat Herr Pastor Dietrich übernommen.

Familienfest im Christlichen Commisverein. Uns wird geschrieben: Wir weisen nochmals auf das heute, um 4 Uhr nachmittags, stattfindende Familienfest im empfehlenden Sinne hin. Das Programm ist sehr reichhaltig; unter anderem wird auch der Chor der Lodzer Zitherfreunde" unter Leitung des Herrn Bruno Butschkat mitwirken. Ferner sind musikalische und deklamatorische Vorträge, Theateraufführungen u. s. w. in diesem reichhaltigen Programm vorgesehen. Eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.

Die Leitung der Unterrichtskurse beim Verein nimmt noch Anmeldungen für die französische und englische Sprache sowie für die deutsche Handels-Korrespondenz entgegen. Interessenten wollen sich im Vereinssekretariat täglich in der Zeit von 11—2 und abends von 6 Uhr ab melden.

Die Vereinigung deutschsingender Gesangvereine in Polen veranstaltet am 5. Dezember, um 8 Uhr abends, im Saale der Philharmonie ein Konzert, an dem 400 Sänger teilnehmen werden.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Achtung, Ortsgruppe Lodz-Süd!

Am Montag, den 30. November, um 7 Uhr abends, findet im Lokale, Suwalskastr. 1, eine Vorstandssitzung statt. Die Anwesenheit aller Vorstandsmitglieder ist dringend erforderlich.

Der Vorsitzende.

Jugendabteilung der Deutsch. Soz. Arbeitspartei Polens.

Montag, den 30. November, abends 7 Uhr, findet im Saale, Andrzejastraße 17, eine Versammlung mit anschließender Diskussion statt. Sprechen wird über „Sorgen und Freuden der Arbeiterjugend" der Generalsekretär der D. S. A. P., Genosse Kociolek. Das Thema dürfte auch die Erwachsenen interessieren. Zahlreichen Besuch erwartet

der Vorstand.

Kombinationen, bestehend aus Kleid und Mantel.



Immer mehr bürgern sich diese Zusammenstellungen ein. Diese Form wirkt elegant und ist eigentlich nicht teurer als andere Kleidarten. Es läßt sich dazu auch sehr gut zweierlei Stoff verwenden, was ja heut ungeheuer praktisch ist in der Zeit der Geldknappheit. Außerdem kann das Kleid allein ohne Mantel und der Mantel ohne das dazugehörige Kleid auch sehr gut getragen werden. Alle möglichen Muster, glatt, gestreift und karriert kann man dazu nehmen.

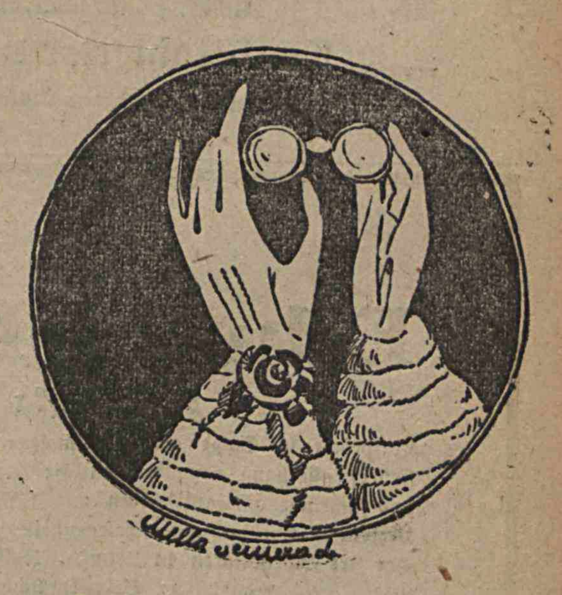
Nebenstehend haben wir einige solcher Kombinationen. Links oben sehen wir einen einfachen glatten Glockenmantel und einen Jumper aus Wolle und Seide mit langen Aermeln nach dem so beliebten „getigerten" Muster gearbeitet. Die Farbenzusammenstellung war hier in Braun, ähnlich dem Pelzbesatz des Mantels. Der Kragen am Mantel zieht sich bis nach unten und täuscht Pelzfütterung vor. Die Manchetten sind weit und gut mit Wattelin ausgelegt. Sie dienen an frostigen Tagen als Muff, der übrigens auch bald wieder hochmodern sein wird.

Das zweite Modell ist aus zweierlei Stoff. Aus dem glatten Material ist die Glocke des Mantels und die Glockeneinsätze des Kleides geschnitten. Die Bluse, d. h. der obere Teil desselben ist in Jumperform gehalten. Der Rock setzt tief am Gürtel an. Der obere Teil des Mantels und des Kleides sind aus gestreiftem Stoff, auch die Strahlen im Rock. Es kann auch gut ein beliebiges anderes Muster genommen werden. Der Pelzbesatz war gefärbter Hase, der wegen seiner Billigkeit und großen Farbenauswahl sehr beliebt ist.

Eine ganz andere Linie zeigt das dritte Bildchen. Es ist aus der heut so modernen Kasha gearbeitet und auch aus zweierlei Art. Die Seitenteile, die oben in Zackenform enden, sind in Kontrafalten gelegt, die in lange und schmale Glocken auslaufen. Der Rock des Kleides ist ähnlich, nur gehen hier die Falten ringsherum. Der obere Teil zeigt schräge Verarbeitung des karierten Stoffes. Die Form der Jacken geht nach oben, verkürzt dadurch die Taille und zeigt die moderne Prinzeßform. Der Einsatz oben ist aus dem glatten Stoff des Rockes. Ein kleiner, schmaler Kragen schließt am Halse mit einem Bändchen ab.



Eine neue Form der Kämme.



Handschuhe mit Pelzabschluß.